

Christian BRAUNER

Diplom-Sozialpädagoge

✉ Wetzelsstr. 27, 96047 Bamberg ☎ 0951 - 20 800 77

Identitätsstärkende Jungenarbeit:

Kurzbeschreibung eines Ansatzes zur geschlechtsbezogenen Arbeit

Ziele und Prinzipien

- Ressourcenorientierung:
Jungen(gruppen) sind bei ihren Stärken abzuholen. Alle klassisch männlichen „Klischees“ sind in einem Identitätskonzept, das diese flexibel handhaben kann und nicht von ihnen abhängig ist, auch als Ressource zu sehen.
- (Traditionellen) äußeren Selbstwert fördern und stärken:
Auch wenn bisherige Identitätskonzepte erweiterbar und bisher wenig gepflegte Rollenmuster neu gelernt und integriert werden können und oft auch sollten, so ist jeder Junge in seinem Mann-Sein erst mal unbedingt willkommen, so wie er ist. Fußballspielen, Lautsein, Dinge ausprobieren, die Mut erfordern, große Sachen bauen macht Spaß, ist wichtig und auch gut.
- Beziehung zum Jungenarbeiter und der Jungen untereinander aufbauen:
Ohne gelingendes soziales Miteinander ist kein Wohlbefinden möglich. Ohne ein solches Wohlbefinden kein (persönlichkeitsbildendes) Arbeiten!
- (Neue) innere Selbstwerte finden, fördern und stärken:
Trotz meiner grundlegenden ressourcen-orientierten Arbeits- und Sichtweise gehe ich auch davon aus, dass viele Jungen aus ihrer Sozialisation so hervorgehen, dass der Kontakt zur eigenen Innerlichkeit schwer fällt. Jungen haben oft immer noch über lange Strecken nur weibliche Vorbilder: die Mutter, die Erzieherin, die Lehrerin in der Grundschule. Sie wissen (unbewusst), dass diese erlebte Weiblichkeit als geschlechtsspezifisches Identitätskonzept wenig nützlich ist. So greifen sie oft auf mediale oder tradierte Konzepte zurück, die z.T. eine Abwehr der ersten erlebten Beziehungen mit überwiegend weiblichen Vorbildern sind: Mehr oder wenige starke Helden, die zielorientiert und rational ihren Weg suchen, ohne einander viel über die eigene Befindlichkeit mitzuteilen.
Gelingt es in der geschlechtshomogenen Gruppe hinter diese traditionellen Konzepte einer psychosomatisch bedenklichen und auch nicht mehr zeitgemäßen Männlichkeit zu schauen, so wird schnell klar, dass nahezu jeder Junge und jeder Mann hiermit Probleme hat: Einsamkeit, Ängste, Überanstrengung. Hier kann ein reflektierter Jungenarbeiter durch kontrolliertes Einbringen seiner eigenen Erfahrungen die Jungen motivieren, ähnliches Erleben mitzuteilen. Der Effekt ist oft verblüffend: Jeder Teilnehmer, der bisher insgeheim dachte, dass nur er allein seine bisher verschwiegenen „Probleme“ hat, stellt fest, dass das bei den anderen auch so ist. Beinahe sofort findet eine enorme Entlastung statt. Sprachlosigkeit wird überwunden, Kontakt zur eigenen Innerlichkeit, zum „Bauch“ wird möglich.
Ist bei allen Teilnehmern ein solcher Zugang wieder hergestellt, können „weiche“ Kompetenzen wie Zuhören, Einfühlen und Anteilnehmen gefördert wer-

den.

Dies zu erreichen ist immer mein Idealziel, allerdings erfordert es eine hohe Sensibilität, diesen Schritt zu gehen. Wird er zu früh vollzogen, kann er das genaue Gegenteil zur Folge haben: Verunsicherte Jungen, die nun erst recht lieber die Sicherheit traditioneller Rollenmuster für sich nutzen.

- Gelingendes Mann-Sein:

Fühlen sich Jungen in ihrer traditionellen Männlichkeit bestätigt und haben sie andererseits auch die Erfahrung gemacht, dass die Preisgabe ihrer inneren Befindlichkeit nicht unmännliches ist, da es ja allen Männern sehr ähnlich geht, wird ein flexibler Umgang mit angebotenen Rollenmustern möglich: Auch traditionell weibliche Muster können in ein Konzept eines gelingenden und individuellen Mann-Seins integriert werden.

- Antisexismus:

Fallen abwertende Sprüche muss der Jungenarbeiter diese klar zurückweisen, ohne dass er dies jedoch auf die Beziehungsebene überträgt. Ich gehe davon aus, dass Sexismus auch eine Folge davon ist, dass der Kontakt zur eigenen Innerlichkeit (s.o.) Jungen schwer fällt und dass sie zur Aufwertung ihrer eher traditionellen Männlichkeit Frauen abwerten müssen. Es ist also ein Symptom, dass ich lieber ursächlich „behandelt“ wissen möchte – wobei der Begriff „behandeln“ sehr unpassend ist, da er die Jungen zu Objekten macht.

Methodische Ansätze

Sofern es den oben beschriebenen Zielen dienlich ist, ist vieles möglich. Als für mich nützlich erwiesen hat sich darüber hinaus:

- Biografiearbeit
- Szenische Methoden, da durch die analoge Darstellung vieles erlebbar und fühlbar wird, was bei einem rein kognitiven Zugang auf der Strecke bleibt
- Erlebnispädagogische Kooperationsübungen
- Körperorientierte Übungen, denn auch der Kontakt zum eigenen Körper ist wie der Kontakt zur eigenen Innerlichkeit zunächst überwiegend rational geprägt